



FRAUMÜNSTER - PREDIGTEN

Pfarrer Niklaus Peter

6. Jan. 2013 - Epiphania - Predigtreihe: "Macht" I

Talente - Macht was aus eurem Leben

Liebe Gemeinde

Über das Thema der *Macht*, über den Begriff und die „Sache“ von *Macht* und *Mächten* soll es in der heute neu einsetzenden Predigtreihe gehen, und dazu bin ich Ihnen ein paar Vorbemerkungen schuldig: Weshalb diese Predigtreihe, gibt es einen konkreten Anlass? Und: gibt es denn überhaupt ein eindeutiges biblisches oder christliches Verständnis von Macht?

Nun, der Grund für dieses Thema ist ein zweifacher: Die letztjährige Umfrage in der Gemeinde Fraumünster zum Gottesdienst im Allgemeinen und zur Predigt im Speziellen ergab viele erfreulich positive Reaktionen – aber dort, wo freundliche Kritik geäußert wurde, da ging es um den Lebens- und Alltagsbezug meiner biblischen Auslegungen, die Frage: was bedeutet das für uns heute? - das käme manchmal zu kurz. Darauf möchte ich reagieren mit der Wahl dieses Themas, das uns alle betrifft: Fragen rund um das Thema Macht betreffen Zentrales im christlichen Glauben und in der christlicher Alltagspraxis... Ich reagiere damit auch auf eine konkrete Anregung aus meiner Kirchenpflege.

Und bei der zweiten Vorfrage: Gibt es ein eindeutiges biblisches Verständnis von Macht? - muss die Antwort eindeutig „Nein“ lauten, das gibt es nicht. Aber gerade deshalb lohnt es sich, die verschiedenen Facetten des Themas zusammen anzuschauen: Ist es beispielsweise richtig, von Gottes Allmacht zu sprechen? - eine wichtige Frage, weil viele Christen sich fragen: weshalb gibt es so schreckliche Dinge in der Welt, so viel Böses, wenn Gott allmächtig ist – weshalb lässt er das zu? Nun, wir werden sehen, dass es diesen Begriff in der Bibel gar nicht gibt – und das sollte uns zu denken geben! Aber weiter: Ist denn nicht alle Macht grundsätzlich böse, wie der grosse Historiker Jacob Burckhardt einmal gesagt hat? Sollte man deshalb das Thema besser meiden, sich nicht damit beschmutzen, wenn doch alle Macht schmutzig ist? Nun, wie könnten wir dann aber ernsthaft über Fragen der Gesellschaft, der Politik, der Gerechtigkeit sprechen, wenn es nicht positive Aspekte der Macht gäbe, wenn wir nicht über Regelungen von Macht- und Entscheidungsfragen im Guten nachzudenken bereit sind? Macht hat viel mit Personen, aber auch mit Strukturen zu tun. Und wer über Liebe und Gerechtigkeit sprechen will, so hat der Theologe Paul Tillich gesagt, muss auch über Macht sprechen wollen, sonst ist das nicht ganz ernst zu nehmen: denn möchte man nicht, dass sich Liebe und Gerechtigkeit als kraftvolle Mächte erweisen, sich durchsetzen? Und was meint Jesus, wenn er in der Bergpredigt sagt, wir sollten Macht

in der Form von Gewalt nicht mit Gewalt beantworten? – lehnt er damit alle Macht ab? Sie merken, dieses Thema nimmt uns mitten hinein in die Frage nach Gott, nach Jesus, in der Frage nach unserem Zusammenleben, in persönliche und gemeinschaftliche Fragen von höchster Bedeutung. Wie klären wir das am besten? Der evangelische Weg war es immer, bei solchen Fragen zuerst die Bibel aufzuschlagen, sie ist der Basistext unseres Lebens – denn für uns ist die Bibel von ihrer Grundbotschaft her Gottes Wort.

Aber wo setzen wir ein? Ich habe mich entschieden, *nicht* beim Schöpfungsbericht einzusetzen, wo von Gottes Macht und Herrlichkeit die Rede ist, *nicht* bei paulinischen Texten von Schwäche und Stärke, von Kreuz und Auferstehung und der Macht der Liebe, *nicht* bei prophetisch-politischen Texten, wo es um Gerechtigkeit und Macht geht (... das soll alles später drankommen), sondern ganz persönlich bei uns selbst anzufangen. Weil die grundlegend erste Frage des Christen nicht lautet: wie sollten andere Menschen hier eigentlich denken und handeln?, sondern: wie sollte *ich* denken und handeln? – Und so geht es heute, ganz positiv, um das eigene Machen, Machenkönnen, Machenwollen, es geht darum, was wir aus unserem Leben machen, was wir mit den konkreten Machtmöglichkeiten, mit unseren konkreten Begabungen machen, mit unseren Talenten. Und wie biblisch diese Frage ist, das sieht man schon daran: das Wort *Talent* ist ein urbiblischer Begriff, sprichwörtlich ist er in unsere Sprache eingewandert: Denn ganz wörtlich übersetzt hiesse „ein talentierter junger Mensch“ – so etwa: ein über stattliche 41kg Silber verfügender Mensch, einer, der so viel in seiner Kasse, auf seinem Konto hat... Denn ein Talent ist griechisch nichts anderes als eine Gewichtsangabe in Silber... Und jetzt merken wir, dass das Gleichnis Jesu von den Talenten, diese grelle, steile Geschichte, wie alle seine Gleichnisse, uns mitten ins Leben hinein katapultiert: Hier bekommen drei Leute gleichviel Lebens-Startkapital – und was machen sie damit? Diese Frage ist natürlich an uns gerichtet: Was machen wir damit? Es ist ein Gottesreichsgleichnis – Jesus will damit also erzählerisch deutlich machen: Wie will Gott wirken, wie will er, dass wir unsere Lebenskräfte, unsere Macht brauchen....

Aber jetzt hören wir zuerst einmal dieses Gleichnis:

Mit dem Gottesreich ist es „wie mit einem, der seine Knechte rief, bevor er ausser Landes ging, und ihnen sein Vermögen anvertraute; und dem einen gab er fünf Talent, dem andern zwei, dem dritten eines, jedem nach seinen Fähigkeiten, und er ging ausser Landes. Sogleich machte sich der, der die fünf Talent erhalten hatte, auf, handelte damit und gewann fünf dazu, ebenso gewann der, der die zwei hatte, zwei dazu. Der aber, der das eine erhalten hatte, ging hin, grub ein Loch und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte und rechnet mit ihnen ab. Und der, der die fünf Talent erhalten hatte, trat vor und brachte fünf weitere Talent und sagte: Herr, fünf Talent hast du mir anvertraut; fünf Talent habe ich dazugewonnen. Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du bist ein guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles will ich dich setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn! Da trat auch der mit den zwei Talent vor und sagte: Herr, zwei Talent hast du mir anvertraut; zwei Talent habe ich dazugewonnen. Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du bist ein guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles will ich dich setzen. Geh ein

in die Freude deines Herrn! Da kam auch der, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste von dir, dass du ein harter Mensch bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast, und weil ich mich fürchtete, ging ich hin und verbarg dein Talent in der Erde; da hast du das Deine. Da antwortete ihm sein Herr: Du böser und fauler Knecht! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld den Wechslern bringen sollen, und ich hätte bei meiner Rückkehr das Meine mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talent hat. Denn jedem, der hat, wird gegeben werden, und er wird haben im Überfluss; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat.“ Matthäusevangelium 25, 14-29

Es ist keine brave Geschichte, wie immer bei Jesus hat sie ein Element drin, welches nervt, ja schocken kann, sie will uns durchaus wecken, denn Jesus war keine Märchentante. Und so setzt er am Schluss sogar noch eins drauf und sagt: *Denn jedem, der hat, wird gegeben werden; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat...* – Das ist, gelinde gesagt, schockierend, aber nur, solange wir es falsch verstehen: denn es ist eben ein *Gleichnis*, das uns etwas über uns selbst, übers Leben, über die Realitäten unseres Lebens sagen will – es kein wirtschaftsethisches Traktätchen.... Sondern eben ein Text, der uns wirklich wecken will.

Und so bekommen also drei Knechte von ihrem Herrn, der verreisen muss, *Talente*, und (wie gesagt) heisst das im Gleichnis zuerst einfach ganz handfest: Geld. – Der eine fünf Talente, der andere zwei, der dritte ein Talent. Es sind dies unendlich grosse Summen: ein Talent war der Gegenwert für 60 Minen, eine Mine für 100 Denare, und ein Denar war der Tagelohn eines Tagelöhners – Sie haben es sicher geschwind im Kopf zusammengerechnet: ein Talent ist also Gegenwert für ca. 6'000 Tagelöhne, bei fünf Talenten wären 30'000 Tagelöhne – da sind wir schon fast bei Herrn Ospel...

Und jetzt geht der eine freudig ans Werk und setzt dieses Geld ein, baut dort einen Weinberg wieder auf, repariert hier eine Mühle, schafft Arbeitsplätze, fördert Handwerk und Handel (aber, wenn ich das mal vermutungsweise sagen darf: er geht nicht in den Casinotempel des Casinokapitalismus damit und macht auch keine undurchsichtigen „Finanzprodukte“ draus) – nein, er investiert real, denn er hat ja fünf Talente bekommen von seinem Herrn. Und siehe, viel bewegt sich, es sind bei ihm, als der Herr wiederkommt, fünf dazu gekommen. Beim anderen, der zwei Talente bekommen hatte, hat sich die Summe auch verdoppelt: zwei sind hinzugekommen. Nur der dritte geht hin und sagt, er habe von seinem Herrn ja gewusst, dass dieser ein „*harter Mensch*“ sei: *Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast, und weil ich mich fürchtete, ging ich hin und verbarg dein Talent in der Erde; da hast du das Deine.*

Und jetzt, liebe Gemeinde, springt der Funke bei uns, jetzt realisieren wir, dass dieses Gleichnis wirklich eine rasante Geschichte ist, in der es nicht um Silbergeld und Kapitalismus geht, sondern um unser Leben. Es geht um Gaben, die wir bekommen, um damit etwas zu machen in unserem Leben – und jetzt sehen wir auch, dass unsere Sprache, als sie die Silber-Talente des Gleichnisses symbolisch verstand und zum Bildwort für menschliche „Talente“ gemacht hat, goldrichtig lag: denn von Begabungen

spricht unser Gleichnis, davon also, was wir geschenkt bekommen im Leben in Form von Energie und Durchsetzungswillen, Phantasie, Kommunikations- und Überzeugungskraft, Beharrlichkeit, aber auch Schönheit, gewinnende Verspieltheit, mathematische oder musische Begabungen... – Und in der Tat: nicht jeder bekommt die gleichen Talente, und nicht jeder gleichviel davon. Aber wie gehen wir damit um? – Davon spricht unser Gleichnis, und deshalb bietet es uns drei Knechte an, gleichsam als Modelle für uns, als gute oder weniger gute Vorbilder: Der eine freut sich über dieses Riesengeschenk – und setzt ein, was er hat, macht Spielzüge, und um ihn herum beginnt das Spiel des Lebens; der zweite hat bescheidenere Gaben, aber er macht – im Verhältnis – ebenso viel damit: auch er verdoppelt. Der dritte hingegen ist missgünstig, nur *ein* Talent, und überhaupt, dieser Typ, der da verreist – der dritte misstraut, er missgönnt, er geht auf Nummer sicher und vergräbt sein Talent...

Liebe Gemeinde – ist das Gleichnis nun aber doch vielleicht ein Beleg für das, was man „prosperity-gospel“ nennt – ein Geld- und Erfolgs- und Reichtums-Christentums, wie es in Amerika gepredigt wird? Wie konnte man es nur so lesen, wenn man genau liest!?

Denn die Talente bekommt man nicht einfach für sich, sagt das Gleichnis, es sind Gaben, mit denen man etwas bewirken soll im Austausch des Lebens. Letztlich sagt das Gleichnis, dass wir nicht selbst Erfinder und Besitzer und Eigentümer dieser Lebensgaben sind, es sind gleichsam Kredite, die Gott uns im Vertrauen gibt, und die Idee ist durchaus nicht, dass wir das alles selber einsacken, einsafen, vergraben oder verschliessen sollen. Es sind Gaben, die ihren tiefen Sinn darin haben, dass das „Commercium“ des Lebens gelingt, der Austausch, die Kultur lebt, ja, auch das, was man Zivilisation nennen könnte. Und stimmt es denn nicht, wenn dieses Gleichnis davon spricht, dass wir am Schluss des Lebens die Gaben und ihre Erträge zurückgeben müssen? Sprechen nicht auch andere Jesusworte genau davon? „*Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sich selbst verliert oder Schaden nimmt an seiner Seele?*“ (Mat. 16.26).

Es ist ein Lebensgleichnis, diese Geschichte von den Talenten, es ist ein Gleichnis über die Macht, die wir bekommen, in Form von Begabungen, von Talenten, eine Macht, die durchaus positiv zu sehen ist: Du wirst zu dem, wozu dich Gott begabt hat, *wenn* du diese Gaben lebst, einsetzt, all deine Phantasie und Kraft und Hartnäckigkeit ins Spiel bringst. Aber es sind Gaben nicht nur für dich, für deinen Safe – sozusagen für die vergrabene Schatztruhe des missgünstigen „Eintalenters“ – nein, es sind Gaben, mit denen Du am Reich Gottes mitbaust! Ja, liebe Gemeinde, es ist ein Gleichnis, in dem Jesus darüber spricht, wie Gott wirkt, wie er mit Kredit, Vertrauen, Gaben wirken will – und wie wir selbst darauf antworten sollen: mit Gegenvertrauen, mit Offenheit, mit Initiative. Es ist dieses Gleichnis ein Hohelied der *guten Macht*, der Lebensmächte, die Gott uns geben will – Dauerleihgaben, aus denen wir etwas machen sollen...

Dietrich Bonhoeffer spricht in seinen Gefängnistexten davon, dass man Gott nicht stets *am Rand des Lebens*, bei Schuld, bei Verfehlungen und beim Tod suchen solle – wie schlechte Theologie es oft mache – sondern *in der Mitte des Lebens*. Wie recht hat er, und deshalb dieses Gleichnis als Einstieg in die Reihe unserer Machtreflexionen: Kann man positiver, lebenszugewandter über Macht, über Talente sprechen? Amen.